

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatthaus“.

Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.
Vertheilung: Frankfurt a. M. Nr. 7105.

Wöchentlich

12 Ausgaben.



Herausg.

„Tagblatthaus“ Nr. 6050-52.

Von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, außer Sonntags.
Vertheilung: Frankfurt a. M. Nr. 7105.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: M. 1.40 monatlich, M. 4.20 vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Beleglohn, M. 5.25 vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, aus- schließlich Beleglohn. — Bezugs-Bestellungen nehmen außer dem entzogen: in Wiesbaden die Zweigstelle Weinmarkt 19, sowie die Hauptstellen in allen Teilen der Stadt; in Berlin: die dortigen Hauptstellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 25 W. für deutsche Anzeigen; 35 W. für ausländische Anzeigen; 4.25 W. für örtliche Anzeigen; 2.50 W. für auswärtige Anzeigen. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen: entsprechende Nachlässe. — Anzeigen-Entwurf: für beide Ausgaben: bis 10 Uhr vormittags. — Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgedruckten Tagen und Blättern wird keine Gebühr übernommen.

Berliner Abteilung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin W. 57, An der Apostelkirche 7, 1. Fernsprecher: Amt Lüchow 6202 und 6203.

Dienstag, 28. Januar 1919.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 37. • 67. Jahrgang.

Nach den Wahlen!

Die Wahlen zur preussischen Landesversammlung konnten hier nur den bereits mitgetheilten erwarteten Ausgang nehmen, nachdem das Wahlergebnis für die Nationalversammlung schon den Beweis dafür erbracht hatte, daß in Wiesbaden die Demokratie die meisten Anhänger auf sich vereinigt. Am Resultat gemessen, ist Wiesbaden eine Hochburg der Demokratie, und diese Tatsache ist um so erfreulicher, als gerade hier alle anderen Parteien, von der Linken bis zur Rechten, in der Bekämpfung der Deutschen demokratischen Partei eine überraschende Einheit an den Tag legten. Bezeichnend für die Art und Weise, in welcher der Wahlkampf geführt wurde, ist der vielleicht zu wenig gewürdige Umstand, daß vom Zentrum und von der Deutschen Volkspartei viel weniger für die eigene Partei als gegen die Deutsche demokratische Partei gearbeitet wurde und geschrieben wurde. Technisch betrachtet war dieses Mittel sicherlich bequemer als die Propagierung politischer Anschauungen, die gegenwärtig an Auskraft verloren haben, praktisch aber konnte es schon aus dem Grunde keinen Erfolg haben, weil das Volk in den wenigen Wochen seit der Revolution sich mehr als früher in manchen Dingen mit Politik beschäftigt hat, mündig geworden ist und nicht mehr blind mit denen läuft, die in manchen Augenblicken den Mangel an Ideen und Taten mit reichlich abgebrannten Schlagworten aufwiegen. Es ist bedauerlich, daß solche Methoden aufgegeben werden müssen, als angewandt in einem Kampf, der das gesamte Vorkriegsregiment gegen die Sozialdemokratie hätte sein sollen. Glücklicherweise ist der Schaden geringer, als er es unter anderen Umständen hätte sein können.

Es ist gelungen, eine sozialdemokratische Mehrheit aus der Nationalversammlung zusammenzubringen und ebenso, wie es mit dem rassistischen Übergewicht im preussischen Parlament endgültig vorbei ist, wird auch hier die Sozialdemokratie die Entscheidung erleben müssen, zwar die stärkste Partei, aber nicht die absolute Majorität zu bilden. Dieser Umstand wirkt bestimmend auf unser gesamtes Staats- und Wirtschaftsleben: er berechtigt und verpflichtet in einem parlamentarisch orientierten Staatsorganismus, der wir ja jetzt sind oder werden sollen, die bürgerlichen Parteien zur stillen Mitarbeit an dem Wiederaufbau des Staates, nachdem das gegenwärtige sozialdemokratische Interregnum die Nachteile einer einseitigen Massenherrschaft auch mal von der anderen Seite erlebt hat. Sinter der Mitarbeitern am Regierungswerke aber müssen abgeschlossene Volksmassen stehen, die mit ihrer politischen Überzeugung die Arbeit der gewählten Vertreter unterstützen. Mit den Wahlen zu den verfassungs-

gebenden Korporationen ist die politische Betätigung des Bürgertums, also nicht erschöpft. Männer und Frauen müssen die Entwicklung der politischen Verhältnisse mit wachen Augen weiter verfolgen und innigen Anteil nehmen an allen, das öffentliche Leben berührenden Fragen, um von den Beschlüssen und den ihnen folgenden Entscheidungen nicht adreht zu werden. Was jetzt aufgesetzt wird, soll Jahre überdauern. Eine neue Revolution würde uns nicht nur an den Rand des Abgrundes führen, sondern in diesen stürzen. Chaos und Anarchie zur Folge haben. Abgesehen wird das Volk eine wichtige Stimme in der nächsten Zeit noch wiederholt abgeben haben. Die Stadtverordneten- und Gemeindevorstandswahlen nach dem Verhältniswahlrecht sollen schon im Laufe des nächsten Monats in allen deutschen Gemeinden durchgeführt werden und auch die Wahl des Reichspräsidenten wird nach dem neuen Verfassungsentwurf durch allgemeine Volksabstimmung vorzunehmen. Außerdem dürfen auch wichtige Fragen von allgemeiner Bedeutung in Zukunft durch das Plebisit, den Appell an das Volk, entschieden werden.

Für alle diese Aufgaben ist es aber unerlässlich, daß die jetzt vorhandene politische Anteilnahme in Bürgertum auch weiterhin nicht nur bestehen bleibt, sondern gefördert und erweitert wird. Denn letzten Endes ist es die Politik, die entscheidend für die geistige und wirtschaftliche Entwicklung eines Volkes ist. Und da will es uns denn bedünken, daß gerade die Politik der Demokratie, die ja in unserer engeren Heimat der Vereinigung der Volksmächte bereits gegeben hat, in hervorragendem Maße berufen sein dürfte, in Zukunft von ausschlaggebender Bedeutung für die nächsten Aufgaben zu sein, deren Erfüllung unsere Vaterlande nach innen und nach außen wieder die hervorragende Stellung geben soll, die es seiner historischen Verantwortung und seiner kulturellen und weltwirtschaftlichen Bedeutung nach verdient.

Weimar rüstet sich...

Aus Weimar wird uns geschrieben: Der Beschluß der Reichsregierung, die Nationalversammlung nach Weimar einzuberufen, hat in Weimar großen Jubel ausgelöst. Weimar erwartet großes von seiner neuen historischen Sendung — und es freut sich, daß es diesmal ersten kann, ohne eigentlich gefast zu haben. Zunächst wird mit Hochdruck gearbeitet — auf Reichskosten. Das Weimarer Hoftheater ist bereits Scharen von Handwerkern eingegeben. Mit einem neuen Auge sieht sie die künstlerische Kommen. Ihr Intendant, der Dichter Ernst Dacht, hat nach am letzten Sonntag das Haus zum „Deutschen Nationaltheater“ ausgerufen, um es nun schon wieder schließen zu müssen. Denn auf der Bühne wird das Präsidium der Nationalversammlung thronen. Statt der Kulissen wird man dort die Präsidentenpulte und Regierung-

bänke aufbauen. Im Zuschauerraum werden die Parkettplätze entfernt und Sitze mit Schreibpulten für die Abgeordneten erbaut. Der erste Rang wird für die Presse, der zweite für das Publikum eingerichtet. Da alle größeren Räumlichkeiten der Stadt für Akkordübungsställe und Kommissionen gebraucht werden, wird für die Künstlerkassen kaum Gelegenheit für Proben und Vorstellungen bleiben. Für den Eintragsausfall des Theaters wird das Reich aufzukommen haben. Die Reichsregierung wird ihre Filiale im Schloß aufbauen. Für Unterkunft sind zunächst 287 Hotelzimmer vorhanden, die nicht einmal für die Mitglieder der Nationalversammlung langen. Die Bürgerkassen sind aber bereit, möglichst viele Privatquartiere zu stellen, deren Verteilung dann nach demokratischen Grundsätzen und Höchstpreisen durch die Weimarer Ortsbehörden erfolgen wird. Im ganzen rechnet man, daß Weimar einschließlich der Mitglieder der Nationalversammlung, der Regierung und ihrer Beamten, der in- und ausländischen Presse 3000 Besucher bekommen wird, und zwar mindestens für die Dauer von zwei Monaten. Ihre Verpflegung wird nicht geringe Schwierigkeiten machen, denn es kommt dazu, daß Weimar und seine Umgebung auch ein großes Truppenaufgebot zum Schutze der Nationalversammlung zu versorgen haben. Mit den ausstehenden Reichsteuern werden bereits die nötigen Anforderungen erfüllt — ich war gerade dabei, wie auf dem Rathaus der Reichsbedarf an Geld berechnet wurde. Der Weimar während der Dauer der Nationalversammlung haben wird. ... Die größte Sorge macht den Weimarer Stellen die rechtzeitige Sicherstellung des für die Verwirklichung über die Nationalversammlung nötigen Apparates. Weimar hatte bisher einen sehr geringfügigen Post- und Telegraphenverkehr. Von versucht unter Publikation militärischer Kräfte augenblicklich zunächst die Anschlüsse nach Berlin und den anderen großen Reichszentren zu verstärken, da viele Mitglieder der Nationalversammlung ausstehende bündelhafter Regierungen sind. Alle Fernschreiber-Anschlüsse der Stadt müssen ihre Anschlüsse für die Bureau der Journalisten zur Verfügung stellen und aus Berlin werden schon nächste Woche eine Anzahl von im Presse- und Parlamentsverkehr bereits erfahrener Telephonisten eintreffen. Trotz aller redlichen Bemühungen, die die machenden Stellen heute treffen, erwartet aber kein Kenner der Verhältnisse, daß der Berichtserstattungsapparat reibungslos funktionieren wird. Die Presse wird eine denkbar schwere Arbeit haben, wenn die Nationalversammlung das Ohr des Reiches und der Welt finden soll. Wenn sie auf unüberwindbare Schwierigkeiten stößt, wird es ihr vielleicht auch einmal einfallen, nach berühmten Mustern zu demonstrieren, und ein alter Parlamentarier, der hier an ständiger Stelle die Vorbereitungsarbeiten fördern hilft, sagte mit feuchtem, es sei gar nicht sicher, ob die Nationalversammlung nicht eines Tages selber ihre Niederlegung nach Berlin beschließen werde. ...

Die Unabhängigen nun für Wiedervereinigung?

Berlin, 22. Jan. Die empfindliche Niederlage, die die Unabhängigen bei den Wahlen zur Nationalversammlung erlitten haben, hat in ihnen den Wunsch nach Vereinigung mit den Reichssozialisten entstehen lassen, die sie eben noch mit den schärfsten Mitteln be-

(A. Beilage.)

Abdruck verboten.

Die höhere Pflicht.

Roman von Doris Prella u. Späthgen.

Es war ein großer, ziemlich niedriger Raum. Das alte weinrote, hölzerne Himmelbett, unter dessen Kissen, wie versteinerten, gelben Damastvorhängen vielleicht, ein König oder auch keine ehelichen Trauer gestimmt haben mochte, reichte fast bis zur Mitte des Bettes, als dunkeltes Gegenstück zu einem reich eingeleiteten und geschmückten, möchtigen Kleiderkasten, welcher an der anderen Wand stand.

Wie oft hatten gerade seine ungerundeten Tischen ihm und Heinke zu Lebzeiten von Tante Anna Scholl als Versteck gedient!

No, seltsame Kinderkammer, die man hier draußen in Brühl verleben durfte, glücklich, wieder einmal der beschränkten erteilten Besinnung entronnen zu sein! Und diese hübschen Erinnerungen waren auch stets mit allerlei sportlichen und materiellen Genüssen verknüpft. Reiten, Gondeln, im Winter lange Schlittenfahrten, die ersten schicklichen Praterfahrten — o, und das unvergeßliche „Gondole“! Wie hübsch es stets darin so köstlich nach Obst, gefüllten Backwaren, nach Gewürzen und Schinken — die Bretter voller Streusel und Pfannkuchen nicht zu vergessen!

Nach ruhten Tante Anna und ihr Mann, jener außerordentliche Volktrou, der aber ein großer Kunstkenner und leidenschaftlicher Sammler gewesen — jetzt auch ruhten die eigenen Eltern im kühlen Grabe.

Die Zeit schien windehnlich über jene glücklichen Tage hinweggerauscht zu sein.

Der war durchaus keine so sentimentalen Regungen geneigte Natur: im Gegenteil, nun er bald vor einem neuen Lebensabschnitt stand, bedrückte es ihn beinahe, an Verhältnisse gemahnt zu werden, die das Abhängige seiner lebigen Tage doppelt fühlbar machten.

Die ganze Misere des Vorkriegs, das entsetzliche Einkürzen, Sparen und Zuhilfenahme der Dede-Straden

war dem unglücklichen ehemaligen Knaben wie eine ihn entwürdigende Sklavenscheit erschienen.

Genau, die trübselige Mutter und Vater auch der einem unheilbaren Leiden verfallene Vater hatten mit knappen Mitteln ihr Leben und Wohlstand aufgegeben, den beiden Kindern eine gute, standesgemäße Erziehung zu geben. Von der Majorität allein konnte man nicht leben, also blieb der Rettungskreis immer nur das kleine Kapital. Ein jedes Kind, wie die Existenz, ein harter Kampf mit Not und Verpflichtungen mochte es wohl gewesen sein. Das Ausruken, der Friede, die Erholung von allem Erdenleide war ihnen zu gönnen.

Arme Eltern!

Brute vornehmte Alexander die mächtigen Gedanken und Erinnerungen nicht los zu werden.

Er hatte mit Gusti noch dem Abendbrot noch eine kleine Pernikst getrunken, und der schwere, alte Wein wirkte aufsteigend auf Phantasie und Nerven, er trübte ihm das Blut wild und ziellos durch die Adern.

Sich weit zum Fenster hinumsehend sah er die brennende Stürze der erdrückenden Hitzelstunde preis; unregelmäßige Altmänner haben keine Feinde.

Des abnehmenden Mondes amale Sichel stand fast moored am Himmel und verließ dem möglichen Sommernachtsbilde einen einsamen Reiz. Die alten Eisen im Park räumten scheinbar, von den neuen Rosenrosetten und Rosenbüschen hies ein würziger Duft auf, und wenn das Können doch oben in den Baumkronen sein unheimliches „Nist“, „Nist“ ertönen ließ, dann riefelten leicht Schauer durch Alexander Soltens Glieder.

Ideen, Pläne, Zukunftspläne jagten durch seinen Geist.

Mit eisernem Fleiß hatte er gearbeitet, um das ihm vorgeschickte Ziel zu erreichen.

Erst einundzwanzig Jahre! Das reine Kind noch nicht! Gusti Scholl hatte das erst heute. Er wies sich ihm gegenüber als erwachsener Mann auf, worüber sich der Jüngere innerlich erboste.

Lächerlich! Die Oberkammer eines Realgymnasiums war Gustis Endstation gewesen.

Aber dabei fiel es ihm durchaus nicht ein, seinen Arger zu verraten; im Gegenteil, er suchte er sich, mit allen Menschen zu leben. Er mochte Gusti Scholl überhaupt nicht sonderlich, seine derbe, etwas problematische Manier reizte ihn oft. Im Grunde fühlte er auch für Gerald wenig Sympathie, ebendieser fühlte ihm mit seiner beneidenswerten Selbstkenntnis und Herzensgemäßheit gewaltig immanente. Eine anstehende Schönheit hielt ihn jedoch davon ab, den ihm geistig weit überlegenen Dasein und Volkstäter mit Guldigungen und Lobhudeleien zu überschütten.

So kamen beide erst gut und freundschaftlich miteinander aus.

Der liebt überhaupt niemand wie sich selbst, da sein ganzes Denken und Trachten darauf gerichtet war einmal den Gipfel menschlicher Leistungs- und Schöpfungs-fähigkeit zu erklimmen.

Stelluna, Rahm, Reichtum. — das waren jene schillernde Kata Morana, welche, solange er lauschte an denken vermochte, ein christliches Herz erfüllte, seine stets reale Phantasie umwankelte.

In dieser seiner berechnenden Weise hatte er anfangs auch die Schwester zu beeinflussen versucht. Reimete sollte einstmal eine Rolle im Leben spielen, und sie machte noch kaum drei Monate in der Verwandten gastlichem Hause zuweilen dabei, als er ihr schon allerlei Verhaltensmaßregeln und weise Lehren ins Ohr gerannt hatte.

„Nunmer hübsch diplomatisch, kleine! Keine dich stets widerstandlos in alles, obwohl sie nie, auch wenn du im Innern anderer Mannung bist. Reiche Leute wollen vorzüglich behandelt sein. Ich kenne das. Bedenke, daß wir arm und abhängig sind!“

Sinnpruch.

Man soll sich die Freude an Schönen nicht durch das Erwägen seiner Bescheidenheit trüben lassen. Hans Gajda.

kämpfe haben. Der außerordentliche Parteitag der Unabhängigen, der am 2. Februar in Berlin zusammengetreten ist, wird voraussichtlich in dieser Frage die Entscheidung bringen. In einer Besprechung des Programms des Parteitag tritt die „Leibniz-Politik“, eines der führenden Elemente der Unabhängigen, für die Wiedervereinigung ein, stellt aber Bedingungen, die erkennen lassen, daß man sich noch der Unabhängigen mit ihren 24 Abgeordneten ihren Willen der Mehrheitssozialdemokratie aufzwingen wollen.

Aus dem Zentralkrat.

Berlin, 23. Jan. Der Zentralkrat der sozialistischen Republik hielt am 21. Januar eine Sitzung ab. Genossen aus Moskau und Petersburg berichteten über die Zustände in diesen Städten. Weiter lag ein Bericht des Kriegsministeriums vor über die Beschlagnahme von Lebensmitteln durch die R.-S.-M. von Frankfurt, Oberhausen, Rorheim, Lübeck usw. Der Zentralkrat weist darauf hin, daß die Beschlagnahme von Lebensmitteln jeder Art unterbleiben muß.

Berlin, 23. Jan. Der Zentralkrat erhob lebhaftig dagegen Einspruch, daß der Tagungsort ohne seine Zustimmung durch die Regierung festgesetzt worden ist. Aber es ist in der Sitzung des Zentralkrates von nord- und süddeutschen Mitgliedern entschieden dagegen gesprochen worden, daß die Nationalversammlung in Berlin zusammengetreten solle.

Rheinische Republik?

M. Madsch, 23. Jan. In einer Wählerversammlung des Zentrums erklärte der Kandidat Schriftsteller Jost aus M. Madsch unter großem Beifall, in noch nicht 14 Tagen werde aus einem von allen Parteien gebildeten Komitee die Republik Rheinland-Westfalen verkündet werden.

Die Verhandlungen mit den Polen.

Zu den in Aussicht genommenen Verhandlungen zwischen den preussischen Polen und der Reichsregierung erfahren die „Politisch-Parlamentarischen Nachrichten“ von maßgebender Seite: Die Polen in Polen haben die Reichsregierung um Stofflieferung erucht und sich dafür bereit erklärt, Lebensmittel zu liefern. Die Reichsregierung hat das Eruchen in dieser Form abgelehnt und erklärt, daß sich aus dem preussisch-polnischen Problemkomplex nicht einzelne Fragen herauslösen lassen könnten, sondern daß sie darauf bestehen müßte, daß die deutsch-polnischen Verhandlungen in ihrer Gesamtheit erledigt werden. Die preussischen Polen haben sich damit einverstanden erklärt. Drei ihrer Vertreter sind in Berlin einetroffen. In den verordneten Maßnahmen zur Abweisung der polnischen Ansprüche wird durch diese Verhandlungen vorläufig nichts geändert.

Energetische Maßnahmen zur Abwehr der polnischen Bewegung?

Berlin, 23. Jan. In einem Antworttelegramm auf die übermittelten Anfragen der polnischen Regierung zur Abwehr der polnischen Bewegung hat der Reichsminister Dr. Brüning folgende energische Maßnahmen der preussischen Regierung zu.

Ergewiesene polnische Angriffe.

Stromberg, 23. Jan. Steinburg wurde von einer starken polnischen Abteilung angegriffen. Unter Zurücklassung von 26 Toten (darunter des Führers eines früheren deutschen Offizierskorps) wurden sie abgewiesen. Bei den Kämpfen bei Hopfenarten am 20. und 21. Januar wurden bei Tagesanbruch noch 70 polnische Tote festgestellt.

Polen und Tschechen

Krakau, 24. Jan. Meldung des Korrespondenten: Ein Aufstand des Kommandanten des Krakauer Militärbezirks in die polnischen Bürger stellt fest, daß die tschechisch-polnischen Truppen das Feuer mit dem tschechischen Militärkorps in Tschechien abgeschlossene Abschlüssen kommen gekündigt und die Westgrenze des tschechischen Militärbezirks überschritten hätten. Wladislaw und Wladislaw wurden von den Tschechen befreit, die auf dem tschechischen Oberberg marschierten und die das Herz Schlesiens und die Stadt Leiden betreten.

Die Tschecho-Slowaken.

Wien, 22. Jan. Vier verurteilt, daß die Reuterellen tschechischer Regimenter großen Umfang angenommen haben. Die tschechischen Behörden haben telefonische Mitteilungen über Einzelheiten verboten. — Prager Blätter fordern die

militärische Besetzung der Staatsnotendrucker in Wien durch die Tschechen.

Die Friedenskonferenz.

Der Wert der abzugebenden landwirtschaftlichen Maschinen.

Berlin, 22. Jan. Der Wert der 200 Lokomotiven und 19 000 Eisenbahnwagen, deren Abgabe wegen unvollkommener Lieferung von Eisenbahnmaterial in den Räteregierungsverhandlungen Deutschland auferlegt wurde, beträgt hundert Millionen Mark. Der Gegenwert des als Ersatz der Eisenbahnwagen von Deutschland zu liefernden landwirtschaftlichen Maschinen beträgt 3 Millionen Mark.

Tast als Vertreter Wilsons.

Amsterdam, 22. Jan. Nach dem „Algemeen Handelsblad“ meldet die „Times“ aus New York, daß dem Korrespondenten der „Evening News“ zufolge Tast wahrscheinlich der Nachfolger Wilsons als Friedensbeauftragter sein werde, sobald Präsident Wilson nach den Vereinigten Staaten zurückgekehrt sei. Obwohl er Republikaner ist, hält man ihn im allgemeinen dafür geeignet.

Friedenspräliminarien und Parlamentswahlen.

Paris, 23. Jan. Dumas. Das „Echo de Paris“ glaubt zu wissen, daß die Friedenspräliminarien spätestens Anfang Juni unterzeichnet werden. Die Parlamentswahlen in Frankreich würden im Juli oder Oktober stattfinden.

Wilson und der Revisionismus.

Berlin, 24. Jan. Wie das jüdische Pressebureau in Stockholm meldet, hat Präsident Wilson den Revisionisten Weismann empfangen und ihm in längerer Unterredung berichtet, daß er die Errichtung eines territorial vollständig ungeteilten jüdischen Palästinas unterstützen werde. Der Berliner „Times“-Korrespondent drückt gleichzeitig, daß die Revisionisten in den letzten Tagen bedeutende Fortschritte gemacht haben.

Die deutschen Abreise nach Amerika.

Bern, 22. Jan. Der „Nation“ teilt mit, daß das Abreise nach Amerika, das bei Kriegsausbruch von den Engländern abgeschnitten wurde, von England jetzt übernommen worden ist, und verlangt, daß dementsprechend das zweite deutsche Kabel im Friedensvertrag in Frankreich zugesprochen werde.

Der Rücktransport aus dem Osten.

Berlin, 21. Jan. Wie aus Wien mitgeteilt wird, ermahnen immer noch einzelne disziplinlose Truppen ihren vorzeitigen Abtransport aus dem Osten. Trotz aller Ermahnungen und Hinweise auf die Unamerikanisität dieses Verhaltens und auf die dadurch eintretenden Transportverweirungen für die Gesamtheit bemühten sie sich — zum Teil den ihnen übertragenen Befehlen verstoßend — rücksichtslos durchfahrende Verurteilung, die für weiter östlich befindliche Truppen bestimmt sind. Die Nichtbeachtung der gegebenen Weisungen und Befehle hat Störungen zur Folge, die den Abtransport der Besatzung verlangsamen und gefährden. Es ist klar, daß dieses Verhalten die für den Rücktransport festgelegten Pläne der verantwortlichen Behörden in ernstlicher Weise stört, so daß die sonst bis Ende Januar durchführbare Räumung der Ukraine hinausgeschoben wird. Die Erbitterung der durch die rücksichtslosen Vorgehens benachteiligten Truppenteile äußert sich in dringenden Bitten, durch Vorsehung der Vorgesetzten Truppenteile diese in der Presse zu brandmarken.

Der Grubenstreik in Oberschlesien.

Reutchen, 21. Jan. Nach schätzbarer Arbeitsernte ist heute ein Abflauen des Streiks festzustellen. Während sich gestern um 64 Gruben und 27 im Auslande befanden, ist heute die Zahl der Auslandsgruben merklich zurückgegangen. Auf einzelnen Gruben beträgt die Zahl der Auslandsgruben 30 bis 50 Proz. und die Zahl der Auslandsgruben heute 10 000 gegen 30 000 gestern.

Russische für Handelswege.

London, 21. Jan. Reuters Bureau erfährt Einzelheiten über die Pläne, russische für Handelswege zu verwenden. Wenn russische werden wahrscheinlich von der Admiralität nicht mehr benötigt und für den Handelsverkehr verfügbar sein.

Garniawski gab die erste von fünf Klavier-Matinées, welche eine Übersicht über die historische Entwicklung der Klaviermusik seit drei Jahrhunderten gewähren sollten! Diesmal handelte es sich um die ältesten klassischen Meister von C. Scheidt (der etwa um 1610 lebte) bis hin zu Couperin, Scarlatti, Bach und Handel. In der Auffassung und Darstellung der verschiedenen Formate machte sich ein feindifferenziertes Stilgefühl bemerkbar, das sich besonders auch bei den Bachschen Klavierstücken mit einem schönen Maß feilscher Wärme eintrug. Und alles wurde in gewohnter Weise auswendig gespielt! Schon angesichts dieser gewissen musikalischen Gedächtnisleistung zeichne ich hochachtungsvoll: O. D.

C. K. Die musikalischen Tanten von Peking. Fremde, die in Peking waren, berichten darüber, daß sie oft durch seltsame Laute überfallen wurden, die vom Himmel zu kommen schienen. In der Luft bemerkte man dann Scharen von Tanten, die sich im Kreis bewegten. Das Geheimnis dieses aus den Lüften kommenden Tons wird gelöst, wenn man eine der berühmten musikalischen Tanten von Peking näher betrachtet. Am Schwanzende des Vogels ist ein „chao-the“ genanntes Instrument befestigt; das Wort „chao“ bedeutet Pfeifen und „the“ heißt so viel wie mechanisch. Dieses sonderbare Instrument besteht aus kleinen Rohrpfifen, die etwa wie die Pfeifen des Vogels dadurch nicht genannt wird. Das „chao-the“-Instrument wird am Schwanz der Tanten zwischen den beiden Mittelgliedern befestigt und in dieser Lage durch einen kleinen, hinten durch das Instrument geführten Stiel festgehalten. Während des schnellen Fluges der Vögel streift nun die Luft so kräftig durch die Rohrpfifen, daß man ständig schrille Pfeifentöne hört. Diese Pfeifen wurden von einem Wanderer erfunden, um die Tanten, die Verführerinnen der Chinesen, vor den Reizen der Rauten zu schützen; denn der „chao-the“ erzeugt durch sein Geräusch die gefürchteten Räuber. Eine unermeßliche Zahl von pfifenden Tanten fliegt täglich in Peking umher; der Lärm aber, den sie verursachen, ist durchaus nicht so unangenehm, wie man es erwarten sollte.

C. K. Das Programm der Polarforscher. Die Pläne der Polarforscher ruhen auch in diesem Jahre, wie in einem französischen Blatt ausgeführt wird, nicht. So beabsichtigt Amund-

sen, der die norwegische Bahn auf dem Südpol aufgespioniert hat, an Nord seines neuen Schiffes „Raud“ das riesige Eisfeld zu überqueren, das auch Rausen mit der „Rim“ erreichte, und den Nordpol zu gewinnen. Raud breitet sich vor, von Nord Columbia aus mit dem Kapitän Barlett im Flugzeug aufzusuchen und einen Weg über Sibirien zu gewinnen. Etasfassen endlich hatte sich vorgenommen, den Nordpol im Unterseeboot zu erreichen und hofft dabei auf mehr Glück, als es sein schon sehr phantastischer und entfernter Vorläufer, der Jules Verne'sche Kapitän Nemo hatte, der trotz aller Phantasie seines Erfinders den Südpol nicht erreichte. Die Polarforscher, und zwar gerade die berühmtesten, haben sich also für dieses Jahr ein großzügiges Programm gestellt.

Blodade und Sterblichkeit.

Berlin, 22. Jan. Die mit größter Vorsicht getroffenen Bestimmungen haben die erschreckende Tatsache ergeben, daß mehr als 50 000 Todesfälle lediglich auf die Ernährungsschwierigkeiten infolge der Wirkung der Blodade zurückzuführen sind. Es handelt sich besonders um schwache Frauen, alte Leute und Kinder. Nur Angehörige der Zivilbevölkerung sind geschäft worden.

Die Goldreserve der Reichsbank.

Berlin, 22. Jan. Wie die „Deutsche Allg. Ztg.“ erfährt, ist die Meldung, daß die Goldreserven der Reichsbank, deren Entwertung von der internationalen Konferenz gefordert wurde, bereits aus Berlin weggeschafft worden sei, nicht zutreffend.

Verhaftung eines türkischen Armeeführers.

Athen, 24. Jan. (Reuter.) Aus Konstantinopel wird berichtet, daß Marshall Niamil Rahmud Vafsa, der Befehlshaber der 3. türkischen Armee, unter der Anklage der Massakrierung von Griechen und Armeniern verhaftet worden ist.

Wiesbadener Nachrichten.

— Freie Einfuhr von Gemüse und Obst. Das Reichsernährungsamt hat sich entschlossen, mit dem Abbau der Einfuhrzentralisation für Gemüse und Obst zu beginnen. Bis auf weiteres muß die Freigabe der Einfuhr an den Handel auf frisches Obst und frische Gemüse, und zwar auf Frühkartoffeln und auf frische Südkrüder, nämlich Apfelsinen, Orangen, Pomeranzen, Zitronen und Bananen beschränkt bleiben. Ob auch die Spargelmüße und Spargelsorten zur Einfuhr freigegeben werden, kann erst später unter Berücksichtigung der gesamten Ernährungslage beurteilt werden. Nach wie vor bedarf es jedoch einer Einfuhrbewilligung des Reichsernährungsamts für Aus- und Einfuhrbewilligung. Es ist zu hoffen, daß es dem freien Handel gelingt, seine alten Beziehungen mit dem Ausland wieder anzuknüpfen und die im Interesse der heimischen Ernährung erforderlichen Mengen an frischem Gemüse und Obst sowie an Südkrüden einzuführen. — Die Zitronen- und Orangenausfuhr von Italien nach der Schweiz war bisher gesperrt. Sie ist nach privaten Meldungen Münchener Großhändler freigegeben worden.

— Buchedern. Die staatliche Buchedernstelle schreibt: Die Fernabschaffung bringt es mit sich, daß manche unserer zurückgebliebenen Vaterlandsverteidiger nicht sofort die gewohnte Arbeit aufnehmen können, sich daher bemühen müssen, anderweitig vorübergehende Beschäftigung zu suchen. Der Krieg hat ja viele Erwerbsgelegenheiten zerstört, er hat aber auch manche Arbeit neu geschaffen. Unsere großen Buchedern bieten in den nächsten Wochen noch durch das Sammeln von Buchedern eine Beschäftigung, die sich bei der außerordentlich großen Buchedernzahl recht einträglich gestalten kann. Die Verwendung von Sieben, wie sie den landwirtschaftlichen Windfegen und Puhndeln entnommen werden können, erspart die mühsame Ausleeren der Buchedern und schafft bei viel geringerer Mühe wesentlich höhere Sammelerfolge. Der Sammler, der die Buchedern bei der öffentlichen Annahmestelle abgibt, erhält für das Kilogramm etwa 1,85 M. Sammellohn und außerdem noch einen Abzugsschein auf 60 Gramm Cl. Das Buchedernsammeln ist also nicht nur eine lohnende Beschäftigung, es hat auch noch den besonderen Vorteil, den eigenen Haushalt mit Fett für den Winter zu versorgen. Die öffentliche Sammelstelle ist die Firma Leopold Marx, hier, Wörthstraße 5.

— Fortfall der Schwerarbeiterzulagen im Landkreis Wiesbaden. Der Vorsitzende des Kreislandtags unseres Landkreises macht bekannt: Die Lebensmittelknappheit ist jetzt größer denn je. Auf eine wesentliche Zufuhr aus dem Ausland ist in absehbarer Zeit nicht zu rechnen. Der Kreis ist deshalb einzuweisen nicht mehr in der Lage, für die Folge noch irgend welche Zulagen zu geben. Die Schwerarbeiterzulagen kommen deshalb von jetzt an in Wegfall. Der Fortfall dieser Zulagen dürfte gegenwärtig auch nicht allzu sehr empfunden werden, da bei dem derzeitigen Überangebot an Arbeitskräften der einzelne Arbeiter nicht mehr so lange und anstrengend zu arbeiten gezwungen ist wie während der Kriegszeit.

— Gefälschte Rindfleisch der Kriegsanleihen sind vor einiger Zeit an zahlreichen Plätzen des rheinisch westfälischen Industriegebietes verausgabt worden. Es handelt sich dabei

Aus Kunst und Leben.

— Konzert. Am Passionsfest konzertierte am Samstagabend in der hiesigen musikalischen Kreise längst wohlbekannte Sängerin und Gesangslehrerin Frau Anna Wairobetowa. Sie ließ sich mit Liedern von Schubert und Brahms hören. Die technische Schulung, welcher sie uneingeschränkt ist, verleiht ihr einen Tonanschlag, geschärfter Ausdruck der Register, sorgfältigste Atemführung und maßvollste Wortaussprache. Daß es an Warmgefühl und Innlichkeit bei so gründlicher Gesangs- und musikalischer Durchdringung nicht fehlen kann, ist fast selbstverständlich; schade nur, daß die Stimme nicht mehr ganz die erwünschte Frische und Spannkraft besitzt, um alle Abstände im Vortrag auch lebensfräftig zu vermitteln; manches blieb da nur angedeutet. Immerhin erfreute das Bestreben, die melodischen Linien, so in Schuberts „Ganymed“ wie in Brahms' „Regenlied“, nachzuzeichnen oder den ganzen Stimmungen in der Partitur auf dem See“ und im „Reichensang“ von Brahms gerecht zu werden. Man lauschte nicht ohne Interesse. Drei junge Sängerinnen halfen das Programm vervollständigen; alle drei, wie angekündigt, Schülerinnen von — doch das bleibt sich gleich: über Schülerleistungen hat ohnehin nur die betreffende Lehrkraft, nicht die Kritik zu urteilen. Es sei also nur kurz berichtet, daß dies Nachtigallen-Ensemble zum Teil sehr fest und nett losgesungene, Nachtigall 1 — zeigte in Liedern von Schumann ein freundliches Vortragsvermögen; Nachtigall 2 — befand sich in Wien von Verdi und Rossini. Strauss entschiedene Begabung für leichtfliegende lockeren Hergang, und Nachtigall 3 — durfte sich sogar fähig an Webers „Olympische“ wagen. Auch an gut studierten Zwieselsängen fehlte es nicht. Herr Weissbach begleitete — und leitete — am Klavier. Das Publikum spendete für den Gesang und Klavier fröhlich Beifall. — An gleicher Stelle konzertierte am Sonntagmorgen der Pianist Herr Cornelius Tzarnikowski. Seine Kunst hat man bereits bei Gelegenheiten seines vorjährigen Konzerts mit Vergnügen kennen gelernt: eine abgeschliffene Technik von virtuellem Glanz, ein vollstimmiger Anschlag und eine plastische Vorausarbeitung des musikalischen Gedankengangs. Alle solche Vorzüge offenbarten sich jetzt von neuem. Herr

sen, der die norwegische Bahn auf dem Südpol aufgespioniert hat, an Nord seines neuen Schiffes „Raud“ das riesige Eisfeld zu überqueren, das auch Rausen mit der „Rim“ erreichte, und den Nordpol zu gewinnen. Raud breitet sich vor, von Nord Columbia aus mit dem Kapitän Barlett im Flugzeug aufzusuchen und einen Weg über Sibirien zu gewinnen. Etasfassen endlich hatte sich vorgenommen, den Nordpol im Unterseeboot zu erreichen und hofft dabei auf mehr Glück, als es sein schon sehr phantastischer und entfernter Vorläufer, der Jules Verne'sche Kapitän Nemo hatte, der trotz aller Phantasie seines Erfinders den Südpol nicht erreichte. Die Polarforscher, und zwar gerade die berühmtesten, haben sich also für dieses Jahr ein großzügiges Programm gestellt.

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. Lucie Höflich wird im März in den Kammertheatern des Wiener Deutschen Volkstheaters ein längeres Gastspiel absolvieren. — Ferdinand Gregori ist als Herausgeber des Organs der Vereinigung künstlerischer Bühnenvorstände „Die Szene“ berufen worden. — Das Neue Theater in Frankfurt a. M. verteilt diesmal zum ersten mal 3 Prozent Dividende (bisher 3 Prozent). Der Wohlfahrtsklub wurden 5000 M. überwiesen. — Ein „Stand“, ein vierteljähriges Schauspiel des Dänen Otto Benzon, erliefte im Bremer Deutschen Theater seine deutsche Aufführung. Es ist ein überaus geschickt und spannend angelegtes Theaterstück, das lebhaften Beifall erzielte. — Die dramatische Legende „Schloß Zeirorbei“ von Max Dalbe gelangte im Münchener Schauspielhaus zur Aufführung, ohne mehr als einen Achtungserfolg zu erzielen.

Glänzende Kunst und Musik. In Leipzig ist Professor Otto Hofmeister „Der Prinz wider Willen“ mit großem Erfolg über die Bretter gegangen. 33 Hervorrufungen dankten dem beliebten Dirigenten. Die Presse hatte nur Worte des Lobes und der Anerkennung. Die drei bis heute stattgefundenen Wiederholungen waren ausverkauft. — Karl Larsson, der bekannte schwedische Maler, ist in Stockholm im Alter von 66 Jahren gestorben. Karl Larsson war unter den schwedischen Malern wohl der bei uns bekannteste. Seine entzückenden Aquarelle wie „Das Haus in der Sonne“ sind auch bei uns seit langem sehr geschätzt geworden.

Sprechstunde der Schriftleitung 12 bis 1 Uhr.

u. Savan, Dubner, und
Gunde-Melchior empf.
Gallisch, Rheinstraße 60.

